

ARGE

Jahresbericht 2009

Secondos – ein Gespräch mit Ali El Hashash

Z.: Ali El Hashash, Du beschäftigst Dich als Soziologe und Kommunikationswissenschaftler seit Jahren intensiv mit Migration und auch mit der besonderen Lage der Secondos. Was zeichnet diese aus?

Ali El Hashash: Eigentlich bin ich nicht der Richtige, die Fragen über Secondos zu beantworten. Ich kann nur **über** die Vertreter der zweiten Generation reden, nicht die Erfahrungen aus eigenem Erleben wiedergeben. So stehen alle meine Aussagen unter dem Vorbehalt, dass sie eigentlich nicht authentisch sind, sondern immer die Aussensicht darstellen, wenn ich mich noch so sehr forschend, kommunizierend und lesend mit der Lebenssituation der Secondos auseinandergesetzt habe.

Z.: Haben Secondos eigentlich eine Migrationsgeschichte?

AEH: Genau genommen nicht; die Migrationsgeschichten jedoch der Eltern und Verwandten sind Bestandteil ihrer Beziehungswelt. Diese die Eltern prägende Migrationserfahrung kriegen sie gleichsam frei Haus mitgeliefert und werden so von ihr geprägt. Wie jeder Mensch stehen auch die Nachkommen von Migranten in Beziehung zur Umwelt und zu anderen Menschen, von denen sie geprägt werden. Die Auseinandersetzung mit deren Erwartungen, Forderungen und Ansprüchen dienen als Grundlage für die Entwicklung und Reflexion der eigenen Persönlichkeit. Secondos nun interagieren auf zwei Ebenen, einerseits mit dem gelebten Migrationsdasein der eigene Eltern und Verwandten, andererseits gleichzeitig mit der Gesellschaft, in der sie leben, mit den Kameraden und Lehrpersonen, die die hiesigen Werte verkörpern.

Z.: Verstehe ich das richtig, dass die Secondos die Ansprüche zweier unterschiedlicher Umwelten und zweier Gesellschaften bzw. Personenkreise zu erfüllen haben und so gleichsam zwei Persönlichkeiten entwickeln, die sich widersprechen?

AEH: Nein so ist es nicht. Die Lebenswirklichkeit der Secondos besteht nicht in der Trennung der beiden Sphären, sondern in deren Verbindung. Es ist wichtig zu verstehen, dass die Zugehörigkeit zu beiden Lebenswelten für sie eine Selbstverständlichkeit darstellt. So „switchen“ sie auch nicht zwischen den Kulturen, Werten und Kommunikationsstilen. Diese bilden vielmehr eine verbundene Einheit im Erleben und Erfahren der Secondos. So beherrschen sie unterschiedliche Codes und lernen, sich in der Aufnahmegesellschaft ebenso erfolgreich zurechtzufinden wie in der Soziokultur ihrer von der Migrationserfahrung geprägten Familie. Deshalb ist es auch unziemlich, sie als Träger einer „Herkunftskultur“ zu behandeln.

Z.: Als was dann?

Als das, was sie sind.

Z.: Heisst das, was Du gerade ausgeführt hast nicht auch, dass Secondos Ressourcen entwickeln, die uns „Monokulturellen“ verschlossen bleiben?

AEH: Ja richtig. Wenn ich beobachte, wie die Tochter einer analphabetischen Mutter diese gegen die herablassenden Bemerkungen einer Lehrperson vehement und solidarisch verteidigt und handumkehrt ihre Mutter dezidiert dazu auffordert, nun endlich Deutsch zu lernen, dann erkenne ich darin eine Kompetenz der Vermittlung und Empathie, wie wir Erwachsenen sie erst in anspruchsvoller Ausbildung erlernen müssen. Da liegt Kapital brach, denn unsere Secondos verfügen durch ihre Sozialisation über mehr Handlungsalternativen, als wir sie haben, und können dadurch eine ungeahnte soziale Gestaltungsfähigkeit entwickeln, die zum Wohle unserer Gesellschaft fruchtbar werden sollte. Dies ist eine Riesenchance für unsere von Migration geprägten Gesellschaften. Ich bin überzeugt, dass zum Beispiel in vielfältig zusammengesetzten Schulklassen die flexiblen Führungskräfte der Zukunft heranwachsen mit fantastischer Fähigkeit, sich in unterschiedlichsten Lebenswelten erfolgreich zurechtzufinden.

Z.: Wenn ich Dir zuhöre, gewinne ich den Eindruck, dass alles bestens ist und wir nur die vergrabenen Schätze heben müssten ...

AEH: Richtig – und falsch. Die eins gewordene Lebenswelt der Secondos ist zwar Realität, die weite Palette der Handlungsalternativen ist Tatsache. Die Wahrnehmung, die wir von der Zweiten Generation haben, ist aber davon geprägt, wie Erwachsene Kinder sehen, nämlich als zu sozialisierende, zu erziehende, zu zähmende Wesen, die halt noch nicht erwachsen sind. Wir nehmen Defizite wahr, wo Ressourcen schlummern. Und ganz entscheidend schwierig wird das Dasein der Secondos dadurch, dass die Ansprüche der „Herkunftskultur“ der Verwandtschaft einerseits und der einheimischen Gesellschaft andererseits gleichzeitig an den Heranwachsenden gestellt werden, so ihn quasi zerreisend. Da aber die beiden Welten für ihn nicht getrennt sind, sondern als Einheit erlebt werden, wird der Entscheid „Herkunft oder hiesige Gesellschaft“ zum Entscheid zwischen ihm und ihm selber. Zum Glück – und darin sehe ich die grosse Chance der Zweiten (und dritten) Generation – lernen Kinder selbständig zu handeln und so zu ihren vielfältigen Ressourcen vorzustoßen.

Z.: Also lasst uns von den Secondos lernen. Vielen Dank für das Gespräch.

Dr. Ali El Hashash, wurde 1959 in Jordanien geboren und hat in Marburg und Zürich Soziologie, Politik, Pädagogik und Psychologie studiert. 1993 Promotion in Gesellschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Konfliktsoziologie. Nach langjähriger Beratertätigkeit im Bereich Migration und Integration gründete er vor neun Jahren das Institut für Interkulturelles Kommunikationsmanagement in Dietikon, das eng mit der ARGE Integration Ostschweiz zusammen arbeitet. Ali El Hashash hat Dozenturen an verschiedenen Fachhochschulen und Universitäten und bildet unter anderem die Interkulturellen Übersetzenden der ARGE aus und bereitet sie auf ihre anspruchsvolle Aufgabe vor.

